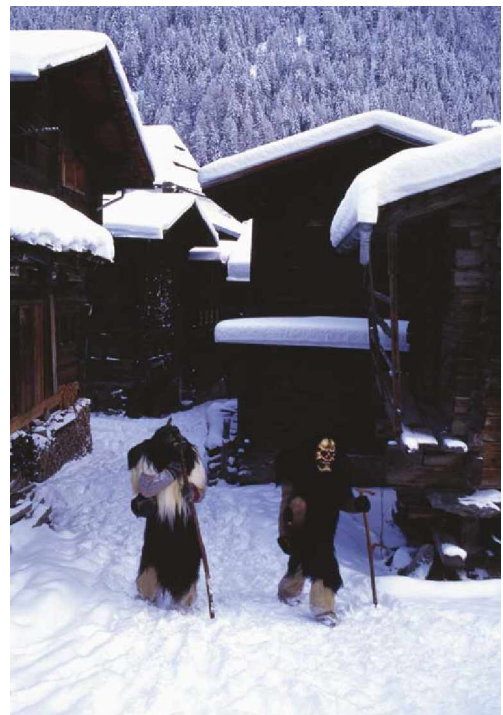


TSCHÄGGÄTTÄ

(LÖTSCHENTALER FASTNACHTSBRAUCH)



BESCHREIBUNG DES BRAUCHTUMS

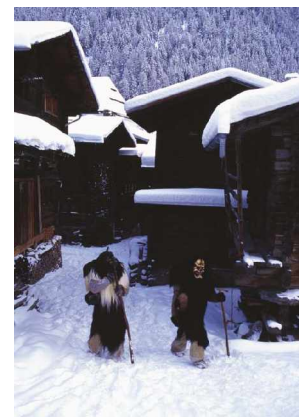


Die für das Lötschental typischen, maskierten Fastnachtsgestalten, die sog. Tschäggättä (Singular Tschäggättä), treten in der Zeit zwischen dem katholischen Feiertag „Maria Lichtmess“ (2. Februar) und dem "Gigiszischttag" (d. h. dem Dienstag vor dem Aschermittwoch) auf. Im Jahr 2010 ist dies also vom 2. Februar bis zum 16. Februar der Fall.

Während sich bis nach dem 2. Weltkrieg nur ledige, volljährige Burschen als Tschäggättä verkleideten, sind es heute auch jüngere und verheiratete. Der Brauch hat sich auch insofern verändert, als die Tschäggättä fast ausschliesslich werktags in den Abendstunden sowie am Samstagnachmittag und –abend anzutreffen sind, die Zeit vom „Feisten Frontag“ (Schmutziger Donnerstag) bis zum Aschermittwoch ausgenommen. Der Grund liegt darin, dass heute die jungen Männer meistens in einem Angestelltenverhältnis stehen und darum – im Gegensatz zu früher – weniger Freizeit haben. Übrigens: Am Sonntag ist es verboten, zu tschäggättun (=als Tschäggättä aufzutreten).

Die Tschäggättä formieren sich im Normalfall nicht in Umzügen und bilden auch keine organisierten Gruppen: Jeder geht während der eben beschriebenen Zeit tschäggättun, wann und solange es ihm beliebt. Einzig zwei Umzüge mit Tschäggättu sind organisiert: **Donnerstag, 11. Februar 2010** (Schmutziger Donnerstag) ab 20.00 Uhr von Blatten nach Ferden und **Samstag 13. Februar 2010** der traditionelle Fasnachtsumzug von Wiler. Man findet die Tschäggättä einzeln oder in Gruppen, teilweise mit lautem Kuhglockenlärm rennend, teilweise heimlich schleichend. Sie sind in erster Linie darauf bedacht, den Schulkindern und Töchtern – heute auch den Feriengästen – Respekt beizubringen und Angst einzuflöschen.

Die Tschäggättä tragen alte, umgestülpte Kleider, das Futter nach aussen gekehrt. Darüber hängen zwei Schaf- oder Ziegenfelle je über Rücken und Brust, in den Lenden zusammengehalten durch einen Ledergürtel, an dem meistens eine Kuhglocke („Trichla“) baumelt. Die Füsse stecken nicht selten in Säcken, die um die Beine gebunden werden um die Wildheit der Kleidung zu steigern, aber auch um zu verhindern, dass die Maskenträger an den Schuhen oder an den Spuren der Schuhsohlen im Schnee erkannt werden können. Die Tschäggättä tragen Handschuhe, früher jeweils aus „Triäm“ (Garnresten, die im Weberkamm übrig bleiben) hergestellt. Diese werden manchmal in Russ getaucht, um die „Opfer“ schwärzen zu können. Eine übergrosse, fratzenhafte und bisweilen grellbemalte Larve (Maske) aus Arvenholz, das Hinterhaupt mit Ziegen- oder Schafpelz bedeckt und ein Stock vervollständigen das Kostüm.



Heute trifft man auch Tschäggättä, die nicht mehr die volle, eben beschriebene Originalkleidung tragen.

DER NAME „ROITSCHÄGGÄTTÄ“

Die Einheimischen verwenden heute meistens die Abkürzung „Tschäggättä“ (Plural Tschäggättä). Der Name „Roitschäggättä“ dürfte älter sein. „Tschäggättä“ nennt man sie wohl wegen ihrer gescheckten Verkleidung aus schwarzen und weissen Schaf- und/oder Ziegenpelzen, „Roitschäggättä“, weil sie nach altem Kinderglauben aus dem Rauchfang kommen („Roich“ = Rauch).

DIE GESCHICHTE DES BRAUCHTUMS

Die Frage nach dem Ursprung der Tschäggättä wird wohl nie mit Sicherheit beantwortet werden können. Es tauchen immer wieder folgende vier Erklärungsvarianten (hier in chronologischer Reihenfolge) auf:

1. Die Tschäggättä haben wie viele andere (heidnische) Frühlingsbräuche den Zweck, den Winter und die bösen Geister zu vertreiben.
2. Es könnte auch eine Räuberbande, die "Schurtendiebe", der Ursprung dieses Brauchtums sein. Diese Bande lebte um das 11. Jahrhundert in einer Waldlichtung auf der Südseite des Tales. Von hier aus machten sie von Zeit zu Zeit – unter dem Schutz verhüllender Masken – Raubzüge in die Dörfer. Aufgenommen in diese Bande wurde nur, wer mit einer schweren Bürde beim „Gsellisch Chinn“, einer schmalen Stelle bei Blatten, die Lonza zu überspringen vermochte. Die Siedlung "Giättrich" ist archäologisch tatsächlich nachgewiesen, hingegen fanden sich bis anhin keine konkreten Hinweise auf eine Maskierung dieser Diebe.
3. Im Jahre 1550 kam es im Wallis zu einem Volksaufstand, dem sogenannten Trinkelstierkrieg. Damals sollen sich die Aufständischen wie die heutigen Tschäggättä maskiert haben, um nicht erkannt zu werden.
4. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass die Tschäggättä aus dem damaligen Volkstheater, aus der Teufelfigur heraus entstanden sind. Das Tschäggättun dürfte somit erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden sein und ist jedenfalls schriftlich erst aus 1860-er Jahren bekannt, wo Prior Johann Baptist Gibsten diesen Fasnachtsbrauch namentlich erwähnt und beschrieben hat und mit einer Vorschrift auch radikal verboten hatte. Dies ist zugleich auch das erste sichere Zeugnis für die Präsenz von "Holzlarven" im Lötschental. Es sind keine älteren Holzlarven als ca. 1870 bekannt.



Mehr Informationen zu den Tschäggättä erhalten Sie auf www.masken.ch oder www.maskenkeller.ch.

HIGHLIGHTS:

Ø **Donnerstag, 11. Februar 2010**

(Schmutziger Donnerstag)

Tschäggättuumzug von Blatten nach Ferden
ab 20.00 Uhr

Ø **Samstag 13. Februar 2010**

der traditionellen Fasnachtsumzug von Wiler
voraussichtlich ab 14.00 Uhr

Souvenirs zur Fasnachtszeit

DVD, Sagen und Geschichten	Fr. 39.00
Schlüsselanhänger	Fr. 10.00
Souvenirmasken	ab Fr. 15.00
Tschäggättubluäd (Rotwein)	Fr. 16.00

Lötschental Tourismus
CH-3918 Wiler

Tel +41 (0)27 938 88 88
www.loetschental.ch
info@loetschental.ch